Stadt Bern

«Bärndütsch»-Serie: Die dritte grosse Mundartwelle

Bettina Gugger

In einer Serie erforscht der BärnerBär die Popularität des Berndeutschen. Hier kommt der fünfte Teil.

Stefanie Grob. - Andrea Zahler

Jürg Halter hat damit angefangen. Pedro Lenz, Guy Krneta, Matto Kämpf, Sandra Künzi, Nicolette Kretz, Christoph Simon, Michael Stauffer, Stefanie Grob, Ariane von Graffenried, und Marina Bolzli haben's getan: Sie standen anfangs der Nuller-Jahre auf Poetry Slam-Bühnen, um sich mit Text und Performance die Gunst des Publikums zu erkämpfen.

Der Gewinn: Eine Flasche Whiskey. 1999 veranstaltet der Verlag «Der gesunde Menschenversand» des Luzerners Matthias Burki und des Berners Yves Thomi (bis 2007) die erste Slam-Tour in der Schweiz, inspiriert von Poetry Slams in Berlin.

Mit dabei sind u. a. der Berner Schriftsteller und Regisseur Raphael Urweider, Ex-DRS3-Moderatorin Suzanne Zahnd, Singer-Songwriter Tom Combo und Melinda Nadj Abonji.

Burki fasziniert die Direktheit der Texte, die zusammen mit der Performance ein Ganzes geben. Auch das Publikum ist vom neuen Format begeistert: Da wird Literatur erlebbar fernab langweiliger Wasserglaslesungen.

Zur gleichen Zeit veranstaltet Benjamin Dodell in Bern-Liebefeld den kleinen «Barak-Slam». Schweizweit spriessen Poetry Slam Bühnen bald wie Pilze aus dem Boden. In Bern finden regelmässig Slams im Café Kairo statt; in der Ostschweiz bilden St. Gallen, Frauenfeld und Kreuzlingen ein Zentrum, das dem lange verschmähten St. Galler und Thurgauer Dialekt nachhaltig Popularität verschafft.

Matthias Burki. - Franca Pedrazzetti

Lesebühnen wie das Tintensaufen im Musig-Bistro, organisiert von Pedro Lenz, Andreas Thiel und Jürg Halter oder der Lesesessel von Franziska Müller im Ono sorgen regelmässig für ausverkaufte Reihen. Während Spoken Word heute seinen festen Platz im Literaturbetrieb hat, sei der Anfang schwierig gewesen, erinnert sich Burki.

«Die Förderstellen reagierten anfangs skeptisch auf das Format Poetry Slam mit seinem Wettbewerbscharakter.» Stefanie Grob hat gerade ihren zweijährigen Diplomkurs am MAZ – Institut für Journalismus und Kommunikation abgeschlossen und will sich ihren Lebensunterhalt als freie Schriftstellerin verdienen, als sie zum ersten Mal von Poetry Slam hört.

Sie will das Format im Selbstversuch für eine Reportage testen. Sie hat schlecht recherchiert – anstatt im Fabriktheater findet der Slam in der Grossen Halle vor 800 Zuschauenden statt. Die Männer im Backstageraum fachsimpeln. Sie ist die einzige Frau unter 12 Teilnehmenden.

Grob erinnert sich: «Mein A4-Blatt hat gezittert», aber sie schlägt sich wacker. Nach dem Auftritt wird sie mit Slam-Anfragen überhäuft. Als sie zum ersten Mal Pedro Lenz auf der Bühne hört, ist für sie klar: Berndeutsche Texte sind viel authentischer.

Ein melodiöser Vortrag von Guy Krneta im Schlachthaus Bern bestärkt sie in ihrem Urteil. Sie schreibt fortan auf Mundart – und verwendet auf der Bühne Kärtchen anstelle des A4-Blattes. Grob liebt den Wettbewerbsgedanken: Sie will gewinnen.

Während Frauen mit Texten wie «Ode an mein ungeborenes Kind» von der Bühne gebuht worden seien, kommt ihre rotzige Attitüde beim Publikum an. Heute stimmt sie auch feinere Töne an, aber damals sei es undenkbar gewesen, als Frau sensible Themen wie psychische Probleme zu thematisieren.

Guy Krneta tritt gelegentlich zwar auch an Slams auf, aber ein leidenschaftlicher Slammer wird er nie. Ihn stört der Wettbewerbsgedanke. Sein Weg zum Spoken Word ist ein anderer. In den 90er-Jahren beginnt er während seiner Zeit als Dramaturg am Staatstheater Braunschweig Spoken Word Geschichten zu schreiben, «noch bevor er weiss, was Spoken Word ist».

Guy Krneta. - zVg

Anlass ist eine private Feier in Bern, wo er eine Geschichte vorlesen will – früher ist er mit seiner Gitarre aufgetreten, aber im Gitarrenspiel ist er nicht mehr geübt. Auch «Ursle» entsteht in dieser Zeit, Krnetas meistgespieltes Stück über ein Mädchen, dessen Eltern um ihren Erstgeborenen trauern und darob ihre kleine Tochter vergessen; ein durchrhythmisierter Monolog mit musikalischen Motiven.

2002 lernt Krneta durch Beat Sterchi, mit dem er einen intensiven Dialog über Mundartliteratur führt, an einer Buchvernissage Pedro Lenz kennen. Die Begegnung trägt Früchte. Zusammen mit Adi Blum gründen sie die Lesegruppe «Bern ist überall», die zusammen mit dem Verlag «Der gesunde Menschenversand» dem Spoken Word in der Schweiz zum Durchbruch verhilft.

«Der gesunde Menschenversand» produziert in seinen Anfangsjahren Spoken-Word-CDs und fokussiert sich auf Bühnentexte, egal welcher Sprache. Der Mundart-Gedanke habe nie im Zentrum gestanden, so Burki. Mit der Lancierung der «edition Spoken script» 2009 zusammen mit Ursina Greuel und Daniel Rothenbühler gelingt Burki der Coup.

Neben den Pionieren der modern mundart wie Ernst Eggimann, Ernst Burren und Walther Vogt sind die Mitglieder von «Bern ist überall» in der Edition prominent vertreten. Pedro Lenz schiesst 2010 mit «Der Goalie bin ig» ein Tor.

Das Buch verkauft sich 40'000 Mal und ist inzwischen in zehn Sprachen übersetzt. 2014 bringt Sabine Boss die Verfilmung des Romans mit Marcus Signer in der Hauptrolle ins Kino, und auf den Schweizer Bühnen geniesst das Stück inzwischen Kult-Staus – bei Bühnen Bern verkörpert aktuell Jonathan Loosli den Goalie.

Die Autorinnen erkämpfen sich ihren Platz

2005 stösst auch Stefanie Grob zu «Bern ist überall». «Ich musste mir immer wieder von Leuten ausserhalb anhören, ich sei nur dank meines Partners Gerhard Meister in die Gruppe aufgenommen worden», so Grob.

Ganz im Gegenteil. «Gere, der bereits Teil des Kollektivs war, hat damals gegen mich gesprochen», so Grob, er verbringe ja so schon genügend Zeit mit ihr, habe er argumentiert. «Bern ist überall» versteht alle Sprachen als gleichwertig, wie bereits der Name suggeriert.

«In unserem Manifest heben wir hervor, dass es nicht darum geht, eine Sprache abzufeiern, sondern die Vielfalt und Egalität des Gesprochenen und die Gleichwertigkeit vom Geschriebenen und Gesprochenen zu betonen», so Krneta.

So kommen Autoren und Autorinnen wie Noëlle Revaz, Antoine Jaccoud, Laurence Boissier aus der Romandie und Arno Camenisch aus der romanischen Schweiz hinzu. 2025 gewinnt «Bern ist überall» den Prix du bilinguisme des Kantons Bern.

Mit dem Kulturpreis der Berner Burgergemeinde 2015 unternimmt die Gruppe ihre erste Balkan-Tour im Kosovo. Mittlerweile ist das Kollektiv getreu ihrem Motto regelmässig in Osteuropa unterwegs. Mit den Frauen habe sich die Gruppe allerdings lange schwergetan, wie Grob verrät.

Sie habe unermüdlich für eine zweite Frau, die Mundart schreibt, gekämpft. Diese sei mit Ariane von Graffenried erst aufgenommen worden, als sie aus Protest ausgestiegen sei. «Daraufhin bin ich wieder eingestiegen, schliesslich hatte ich mein Ziel erreicht», erzählt sie lachend.

Dass ihre Texte einfach nicht so gut seien wie die der männlichen Kollegen, müssen sich in diesen Jahren viele Autorinnen anhören. 2007 schliessen sich unter dem Namen «Almösen» Grob, von Graffenried, Susi Stühlinger, Nicolette Kretz, Sandra Forrer, Sandra Künzi, Marianne Freidig und Marina Bolzli zusammen, um im Schlachthaus mit einer Performance auf die Ungleichbehandlung in der kantonalen Literaturförderung aufmerksam zu machen.

Daraufhin erhält Marina Bolzli für ihren Roman «Nachhernachher» 2009 einen Literaturpreis, nachdem die Auszeichnungen sieben Jahre in Folge an Männer gingen. «Die Literaturkommission musste nach dem Theaterstück schon sehr genau hinschauen und konnte es sich nicht mehr leisten, Werke von Frauen einfach zu ignorieren», so Bolzli, heutige Co-Geschäftsführerin des Onlinemagazins Hauptstadt.

Demokratisierung der Produktionsmittel

Auch im Hip Hop ist die Zeit endlich reif für weibliche Bühnenpower. 2010 veröffentlicht Steff la Cheffe ihr Debütalbum «Bittersüessi Pille». Ihr Album «Vögu zum Geburtstag» wird 2013 mit Gold ausgezeichnet, ebenso die Single «Ha ke Ahnig», die zum Ohrwurm avanciert.

«Mein Traum von einer schweizweiten Musikszene, die keine Regionalmusik von etwas Gutem macht, sondern einfach solide ist, wenn man sie mit internationalen Acts gegenüberstellt, hat sich mittlerweile erfüllt», so Rapper Greis alias Grégoire Vuilleumier, der lange das Vakuum, in dem sich die Crew Chlyklass (PVP, Wurzel 5, Baze und Greis) befand, bedauerte.

Das habe mit der Demokratisierung der Produktionsmittel zu tun. «Zu unseren Zeiten musstest du 100'000 in die Hand nehmen, um ein Album zu produzieren. Heute kannst du es mit Geldspenden und einem DIY-Mix unter 1000 Franken machen», so Greis.

Greis alias Grégoire Vuilleumier. - zVg

Diese Entwicklung spiele auch der Mundartmusik in die Hände: Für Mundartalben gäben grosse Labels wie Sony kaum Geld aus. Ab den 10er-Jahren gelingt es Musikern weltweit mit Hilfe von Social Media ohne grosse Labels, Radio und Fernsehen als Gatekeeper eine Karriere aufzubauen.

Ein Blick zurück auf die junge Geschichte von Social Media: Facebook gelingt 2008 endgültig der Durchbruch in Richtung Massenmedium – Social Media wird von der breiten Bevölkerung in der Schweiz als Kommunikationskanal wahrgenommen.

Spotify macht legales Audio-Streaming möglich. Ebenfalls 2008 kommt das iPhone 3G von Apple auf den Markt. Damit wird es möglich, jederzeit online zu sein. Twitter und Youtube haben sich etabliert: die ersten Videos gehen viral und 2010 wird Instagram im Apple App Store als Foto-Sharing-App lanciert.

Ende der Nuller-Jahre beginnen die Festivals auf Schweizer Musik zu setzen. 2007 lässt das Gurtenfestival nach 1998 wieder die Waldbühne aufleben und macht sie zur Plattform für den Schweizer Nachwuchs.

«Wir Schweizer hatten lange kein Selbstverständnis für das eigene Musikschaffen», so Philippe Cornu, der 28 Jahre die Programmation des Gurtenfestivals verantwortete und heute für die Musikauswahl am Seaside Festival in Spiez sorgt. «Wir haben irgendwann gemerkt, dass wir den Schweizer Bands einen Wert geben müssen, damit das hiesige Musikschaffen entsprechend wahrgenommen wird».

«2004 und 2005 traten Züri West, Patent Ochsner und Stiller Has noch im kleinen Rahmen auf. Patent Ochsner hatte 2009 bereits einen Co-Headliner-Status und Stiller Has spielte auf der Waldbühne vor 7000 Leuten.»

Während das Radio- und Fernsehen die Konzerte auf der Hauptbühne live übertrugen, sei das auf der Waldbühne lange nicht geschehen. «Die Präsenz auf den Werbemitteln und im Radio durch Formate wie SRF Best Talent (ab 2009, als Weiterentwicklung des Formats «Swiss Top», das 2003 lanciert wurde), hat den Bands wahnsinnig viel geholfen, ihre Musik hinauszutragen», so Cornu.

Er verweist aber auch darauf, dass DRS3 mit «CH-Special» bereits 1986 ein Gefäss für Schweizer Musik schuf. FM François Mürner setzt mit seiner Musiksendung «Sounds!» ab 1978, erst auf DR2 und ab 1983 auf DRS3, auf Schweizer Musik. Mit der Neupositionierung 1999 sorgt DRS3 neu auf Durchhörbarkeit.

Philippe «Phibe» Cornu. - zVg

Damit landen auch massentaugliche Schweizer Acts regelmässig im Tagesprogramm. Unter der Leitung von Mürner lanciert im gleichen Jahr die SRG den Jugendsender Virus, der auf Rockmusik und Electro fokussiert. «Die heisseste, relevanteste, genialste und wildeste Sendung auf Virus war ‹BOUNCE›, so Mürner».

Noch heute existiert dieses Gefäss für Schweizer Hip Hop, konzipiert von Lügner aka Sascha Rossier und Misk. Mit «Swiss Music Charter» erhöhen die SRG-Radiosender 2004 ausserdem den Anteil von Schweizer Musik. Die Charta regelt die Zusammenarbeit zwischen der SRG und neun Organisationen der Schweizer Musikbranche.

In der Vereinbarung verpflichtet sich die SRG einen angemessenen Teil an Schweizer Musikproduktionen in den Radioprogrammen auszustrahlen. Das neue Selbstbewusstsein sorgt Mitte der 10er-Jahre für einen neuen Schub in der Berner Musikszene.

2014 gibt Lo & Leduc ihr Debütalbum «Zucker fürs Volk» heraus. Bubi Rufener sorgt mit Bubi Eifach für schnörkellosen Mundartrock. 2015 formiert sich die Band Troubas Kater, die, als Strassenmusikband konzipiert, von ihrem eigenen Erfolg überrascht wird, und im Hip Hop besticht die Fischermätteli Hood Gäng (FHG) durch humorvoll-ironische Texte.

Im Poetry Slam betritt mit Frauen wie Moët Liechti und Jovana Nikic Anfang der 20er-Jahre eine neue Generation von Slammerinnen die Bühne – selbstironisch und nicht mehr so wütend wie ihre Vorreiterinnen. Und viele der ehemaligen und aktuellen Slammerinnen udn Slammern sind heute fester Bestandteil in der Kleinkunstszene und in Comedy Formaten im Radio und Fernsehen.

Berndeutsch-Serie

Teil 1: BärnerBär nimmt dich mit auf die Spuren des «Bärndütsch»

Teil 2: Ende vom «bluemete Trögli»: Hier ist Teil 2 zur «Bärndütsch»-Serie

Teil 3: Zwischen Mundartrock und Volkstheater: Teil 3 zur «Bärndütsch»-Serie

Teil 4: Zwischen weiblichem Mundartrock und Rap